

Lieder : 447, 1 - 3 + 7 - 8; 355, 1 - 5; 183, 1 - 3; 302, 1 + 5 - 6 + 8; 292, 1 - 5; 164

Lesung: 2.Korinther 11, 18 - 30; Lukas 10, 17 - 24

2. Korinther 12, 1 – 10

¹ Gerühmt muß werden; wenn es auch nichts nützt, so will ich doch kommen auf die Erscheinungen und Offenbarungen des Herrn.

² Ich kenne einen Menschen in Christus; vor vierzehn Jahren - ist er im Leib gewesen? Ich weiß es nicht; oder ist er außer dem Leib gewesen? Ich weiß es auch nicht; Gott weiß es -, da wurde derselbe entrückt bis in den dritten Himmel.

³ Und ich kenne denselben Menschen - ob er im Leib oder außer dem Leib gewesen ist, weiß ich nicht; Gott weiß es -,

⁴ der wurde entrückt in das Paradies und hörte unaussprechliche Worte, die kein Mensch sagen kann.

⁵ Für denselben will ich mich rühmen; für mich selbst aber will ich mich nicht rühmen, außer meiner Schwachheit.

⁶ Und wenn ich mich rühmen wollte, wäre ich nicht töricht; denn ich würde die Wahrheit sagen. Ich enthalte mich aber dessen, damit nicht jemand mich höher achte, als er an mir sieht oder von mir hört.

⁷ Und damit ich mich wegen der hohen Offenbarungen nicht überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlagen soll, damit ich mich nicht überhebe.

⁸ Seinetwegen habe ich dreimal zum Herrn gefleht, daß er von mir weiche.

⁹ Und er hat zu mir gesagt: Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, damit die Kraft Christi bei mir wohne.

¹⁰ Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit, in Mißhandlungen, in Nöten, in Verfolgungen und Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark.

Liebe Gemeinde,

schon vor vier Wochen ging es thematisch um das „Sich-Rühmen“. Der Apostel Paulus gab uns den Rat: „Euer Glaube stehe nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft“ (1.Kor.2,5). Am letzten Sonntag schärfte der Prophet Jeremia ein: Wer sich rühmen will, soll sich damit hervortun, daß er Gott kennt; den Gott, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt.

Und auch mit dem heutigen Abschnitt, weist der Apostel von sich weg auf den Herrn. Er will nicht seine Stärken herausstellen, sondern auf die Kraft Gottes hinweisen, die allerdings in der menschlichen Schwachheit zum Zuge kommt. Also rühmt er sich seiner Schwachheit, damit die Kraft Christi umso deutlicher werde.

In einer Sache läßt er sich zum Selbstruhm hinreißen, und zwar indem er auf das besondere Erlebnis hinweist, das er vor 14 Jahren hatte. Aber auch hiervon spricht er sehr dezent, geradezu scheu erwähnt er die Erfahrung, indem er in der dritten Person schreibt, so als wäre er dabei Zuschauer gewesen.

Dieser Abschnitt gehört in den Zusammenhang der Kapitel 10-13, in denen sich Paulus gegen die radikale Bestreitung seines Apostelamts zur Wehr setzen muß. Zudem wird seine persönliche Lauterkeit in Zweifel gezogen.

Die Gemeinde hat sich von „Überaposteln“, wie Paulus seine Gegner bezeichnet, einlullen lassen. Nun fragt sie nach: Wie legitimierst du dich? Paulus sagt: Der Herr hat mich berufen zum Apostel der Heiden. Die Korinther wollen es genauer wissen: Woran ist das festzumachen? Denn die Überapostel zeichnen sich durch herausragende Leistungen aus. Womit genau jene sich gerühmt haben, ist uns nicht bekannt. Wir wissen aber, daß sie einen Vergleich angestellt haben: Paulus kommt so unscheinbar daher; macht in seinen Briefen große Worte, aber ansonsten, was kann er schon vorweisen?

Paulus verteidigt nun weniger sich selbst, als sein Amt; das Amt, das ihm Christus anvertraut hat. Um die Korinther zu gewinnen, läßt er sich zu einer sog. Narrenrede hinreißen. Nun gut, meint er, die rühmen sich nach dem Fleisch, also will ich's auch tun. Ihr mögt solche Narren haben, nun lasse ich mich zum Narren machen. Euch ist nicht anders beizukommen als mit Ironie und Sarkasmus. Seht mal, wie toll ich bin! Wollt ihr wissen, was ich alles um des Evangeliums willen erlebt habe? Und dann zählt er auf: Gefahren, Schiffbruch, Schläge, Gefangenschaft, Todesnot. Wenn er sich schon zum Rühmen hinreißen läßt, dann will er's toll treiben. Mit den Korinthern kann er „vernünftig“ nicht mehr reden.

Und wenn ihnen das nicht genügt, kann er auch auf ekstatische Erlebnisse zurückgreifen. Die Überapostel tun sich mit Visionen hervor, nun, mir ist die himmlische Geographie auch bekannt. Mit Himmelsreisen kann ich auch aufwarten. Ich muss keinen Vergleich mit den anderen scheuen. Und dann erzählt er, was ihm vor 14 Jahren zugestoßen ist. Er wurde in himmlische Sphären entrückt, hat unaussprechliche Worte gehört, hat Dinge gesehen, die gar nicht zu beschreiben sind. Neben den Mühsalen, die er auf den Missionsreisen hatte, gesellt sich also die Reise außerhalb des Leibes.

Doch wie gesagt, er hebt das alles hervor, weil er sich zum Narren machen läßt. Er will die Korinther mit den eigenen Waffen schlagen, um sie zu dem Eigentlichen zurückzuführen – das ist die Kraft Gottes, die Macht Gottes in Christus. Schon im ersten Brief an die Korinther hat er betont: *„Als ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten und hoher Weisheit, euch das Geheimnis Gottes zu verkündigen. Denn ich hielt es für richtig, unter euch nichts zu wissen als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten. Und ich war bei euch in Schwachheit und in Furcht und mit großem Zittern; und mein Wort und meine Predigt geschahen nicht mit überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft, damit euer Glaube nicht stehe auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft“* (1.Kor. 2, 1 - 5)

Letztendlich stellt Paulus klar, daß er es nicht nötig hat, sein Amt ständig unter Beweis stellen zu müssen. Er will lieber auf die Gnade Gottes verweisen. Darum kann er darauf verzichten, seine religiösen Sondererlebnisse herauszustellen. In seiner Verkündigung hat er tatsächlich von seinen besonderen Schauungen nicht Gebrauch gemacht. Nicht die standen im Vordergrund, sondern Christus, der Gekreuzigte. Auch Gott hat nicht auf seine Stärke gepocht, sondern ist um seiner Menschen willen schwach geworden.

So sehr der Apostel Außergewöhnliches bei seiner Entrückung erlebt hat, kann und will er sich nicht dieser Erlebnisse rühmen, denn sie sind nicht sein Werk. Er hat sie nicht geschaffen, er hat sie nicht gesucht durch Meditation, spirituelle Praktiken, Hypnose. Astralreisen und dergleichen. Es ist über ihn gekommen, ohne daß er darauf aus war. Er wurde entrückt, regelrecht entführt.

Nun könnte er sich brüsten: Ich habe Erkenntnisse, von denen ihr nicht mal etwas ahnt. Gott aber hat der Versuchung einen Riegel vorgeschoben. Paulus spricht von einem Pfahl im Fleisch, von Satans Engel, der ihn mit Fäusten schlägt. Gott hat nicht nur zugelassen, sondern verfügt, daß der Apostel an etwas leidet, das ihn daran erinnert, daß er noch längst nicht in der Vollendung angekommen ist. Den besonderen Offenbarungen steht die Tiefe des Leidens gegenüber.

Bis heute rätseln Theologen darüber, was wohl mit „Pfahl im Fleisch“ gemeint ist. Die Erklärungen gehen von körperlichem Gebrechen, wie etwa Augenleiden über Epilepsie und Depression bis hin zu Neurose. Die mittelalterliche Kirche hat den Pfahl im Fleisch auf die Sexualität gedeutet. Luther ging von der Anfechtung im Glauben aus. Der letzte Vers des Abschnittes könnte ein Hinweis darauf sein, daß Paulus seine Situation insgesamt darauf bezieht. Er schreibt: *„Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit, in Mißhandlungen, in Nöten, in Verfolgungen und Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark.“* Ob es ein konkretes Leiden war oder zusammenfassend zu verstehen ist, wir werden es nie ermitteln können. Darauf kommt es auch nicht an, sondern daß wir begreifen: Gottes Kraft waltet auch wenn wir schwach sind, noch mehr, er bedient sich unserer Schwachheit um sein Heil zum Zuge kommen zu lassen. Vielleicht muß uns Gott mitunter mit Fäusten schlagen, uns Schiffbruch leiden lassen, damit wir zur Besinnung kommen und damit seine Kraft sich an uns vollenden kann.

Der Herr spricht zum Apostel: *„Laß dir an meiner Gnade genügen!“* Paulus hat Gemeinden gegründet, Paulus hatte Visionen, die Ekstase ist ihm vertraut, er weiß um die Sehnsucht der Verwandlung und Entrückung. Doch mit dem Pfahl im Fleisch erfährt er exemplarisch an sich, was es bedeutet, allein aus der Gnade zu leben. Hier geht es also nicht allein um eine theoretische Grundlage. Die Situation des Apostels belegt die praktische Seite der Gnade. Laß dir an meiner Gnade genügen. Mehr bekommst du nicht. Gnade ist genug – darauf kann man leben und sterben. Auf die Gnade will sich Paulus verlassen. So ist seine eigene Schwachheit Glaubenskraft aus der Begegnung mit dem lebendigen Gott. Sich selbst rühmen kann der Apostel nicht. Denn Selbstruhm steht dem Auftrag des Evangeliums entgegen. Nun aber hat er sich zu einer Narrenrede hinreißen lassen. Doch letztendlich will er auf die Kraft Christi hinweisen.

Liebe Gemeinde, helfen uns diese alten Zeilen in unserer Lebenssituation? Freilich! Ruhm und Selbstruhm spielen heute nicht weniger eine Rolle als damals. Konkurrenzdenken dürfte heute sogar ausgeprägter sein. »Wenn Sie etwas erreichen wollen, müssen Sie glauben, daß Sie die Besseren sind« - so und ähnlich motivieren Firmen ihre Mitarbeiter und Vertreter. Und wir selber versuchen auf unterschiedliche Art andere zu übertrumpfen.

Wir lassen uns verführen, wir sehnen uns nach Entrückung und Verwandlung. Sodann haben wir auch Kämpfe durchzustehen, manche auch Mißhandlung und Verfolgung um des Glaubens willen. Zur Zeit des Apostels waren es Visionen, die beeindruckten, in unserer Zeit sind es eher shows und events.

Wer sind heute die Überapostel? Es stellt sich die Frage: Ist Kirche drin, wo Kirche drauf steht? Sowohl persönliche spirituelle Erlebnisse als auch Großveranstaltungen und ebenso Leidenserfahrung bergen die Gefahr in sich, vom Eigentlichen des Glaubens abzulenken. Auf der anderen Seite müssen diese Dinge der Sache dienen, wenn dabei die Gnade Gottes herausgestellt wird. Es gilt, auf das verkündigte Wort zu achten. Es kommt nicht darauf an, daß die Menschen stark und groß werden, sondern darauf, daß die Menschen Raum geben dafür, daß Christus groß wird. Nicht menschliche Anstrengungen entscheiden über den Lauf des Evangeliums, sondern allein die Kraft Christi. Das enthebt uns freilich nicht der Pflicht, unsere Aufgaben wahrzunehmen. Die bescheidene und klare Verkündigung ist eher geeignet der Kirche Zukunft zu verschaffen als Großaktionen, Werbekampagnen und Marketingstrategien. Das Wort wirkt selbst, und es schafft sich selbst seine Gemeinde, selbst dort, wo die menschliche Kraft schwach ist, ja gerade dort. Luther hat dazu gesagt: Die menschliche Kraft wird durch Zunehmen stärker und durch Abnehmen schwächer. Aber Gottes Kraft, das ist sein Wort in uns, geht, je mehr es unterdrückt wird, desto höher.

Gott mutet mir zu, daß ich angewiesen bin. Die Schwachheit des Zeugen läßt der Macht und der Herrlichkeit Christi Raum. Gnade heißt für mich: Ich muß mich nicht ständig vergleichen. Ich muß mich nicht überheben. Ich stehe zu meinen Brüchen. Ich gewinne Kraft aus der Niederlage. Wenn ich in meiner Schwachheit angedockt bleibe an der Gnade des Herrn, dann bewahrheitet sich die Aussage des Apostels: Wenn ich schwach bin, so bin ich stark.

Paulus betont im selben Brief: Wir haben den Schatz des Evangeliums in irdenen Gefäßen, damit die überschwengliche Kraft von Gott sei und nicht von uns. (2. Kor 4, 7)

Liebe Gemeinde, die Welt betrachtet uns als Narren. Laßt uns solche Narren sein, die zur eigenen Schwachheit stehen, aber zugleich auf die Kraft und Gnade Gottes hinweisen.

Amen.